

**Die unsichtbare Hand:  
Eine kritische Analyse des Ansatzes Adam Smiths  
zur Lösung Doppelter Kontingenz**

**Rajnish Tiwari**

(Rajnish.Tiwari@uni-hamburg.de)

<http://www.rrz.uni-hamburg.de/RRZ/R.Tiwari/>

**Nov. 2003**

**Universität Hamburg**

**Fachbereich Sozialwissenschaften**

© 2003 Rajnish Tiwari

This Paper may not be copied or reproduced, whether in part or in full, by any means whatsoever without written permission of the author. The author may be contacted at the address mentioned above for authorization purpose.

While quoting this paper reference should be made in the following form:

**Tiwari, Rajnish (2003):** “*Die unsichtbare Hand: Eine kritische Analyse des Ansatzes Adam Smiths zur Lösung Doppelter Kontingenz*”, Nov. 2003, Seminarpaper, Universität Hamburg, online abrufbar: <http://www.rrz.uni-hamburg.de/RRZ/R.Tiwari/papers/unsichtbare-hand.pdf>, am: >> aktuelles Datum <<.

# INHALTSVERZEICHNIS

TABELLENVERZEICHNIS.....	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	III
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>2 ZUR PERSON VON ADAM SMITH .....</b>	<b>2</b>
<b>3 DER ANSATZ DER „DOPPELTEN KONTINGENZ“ .....</b>	<b>3</b>
<b>4 ANSATZ DER UNSICHTBAREN HAND .....</b>	<b>4</b>
4.1 ARBEITSTEILUNG .....	6
4.2 GRÜNDE FÜR LOHNUNTERSCHIEDE: .....	6
4.3 PLÄDOYER FÜR FREIHEIT UND FREIHANDEL.....	8
4.4 AUFGABEN DES STAATES .....	9
4.5 ERWEITERUNG DES ANSATZES DURCH MILTON FRIEDMAN.....	10
<b>5 EMPIRISCHE BESTÄTIGUNG DER UNSICHTBAREN HAND .....</b>	<b>12</b>
<b>6 KRITIK AN DER UNSICHTBAREN HAND .....</b>	<b>14</b>
6.1 ALLGEMEINE KRITIK.....	14
6.2 GRUNDSÄTZLICHE KRITIK.....	16
6.3 EIGENTLICHE KRITIK .....	18
<b>7 SCHLUSSBETRACHTUNG.....</b>	<b>19</b>
LITERATURVERZEICHNIS.....	IV
ANLAGE-A.....	VI

## TABELLENVERZEICHNIS

<i>Tabelle 1:</i>	<i>Bewertungen und Kosten des Gutes.....</i>	<i>13</i>
<i>Tabelle 2:</i>	<i>Erste Runde der ersten Handelsperiode.....</i>	<i>13</i>
<i>Tabelle 3:</i>	<i>Abschlusspreise in den beiden Handelsperioden.....</i>	<i>VI</i>
<i>Tabelle 4:</i>	<i>Übersichtstabelle zu anderen „Hand“-Ansätzen. ....</i>	<i>VI</i>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<i>Abb. 1:</i>	<i>Adam Smith .....</i>	<i>2</i>
----------------	-------------------------	----------

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

<i>bzgl.</i>	<i>bezüglich</i>
<i>d.h.</i>	<i>das heißt</i>
<i>ggf.</i>	<i>gegebenenfalls</i>
<i>i.d.R.</i>	<i>in der Regel</i>
<i>u.a.</i>	<i>unter anderem</i>
<i>u.ä.</i>	<i>und ähnliches</i>
<i>z.B.</i>	<i>zum Beispiel</i>
<i>z.T.</i>	<i>zum Teil</i>

## 1 Einleitung

Der Begriff „der unsichtbaren Hand“, wie er heute verwendet und verstanden wird, stammt von Adam Smith (1723-1790), dem Gründervater der Volkswirtschaftslehre. In seinem 1776 erschienenen Buch „Der Wohlstand der Nationen“<sup>1</sup> behauptete Smith, es reiche für das Gemeinwohl vollkommen aus, wenn jedes Individuum nur in seinem Eigeninteresse handeln würde, weil gerade das Streben nach eigenem Vorteil notwendigerweise dazu führe, dass das Allgemeinwohl befördert werde. Jeder einzelne werde „in diesem wie auch in vielen anderen Fällen **von einer unsichtbaren Hand geleitet**, um einen Zweck zu fördern, den zu erfüllen er in keiner Weise beabsichtigt“ habe (Smith, 1974, S.371).

Dieser Ansatz wird als einen klassischen Lösungsversuch des Problems der „**Doppelten Kontingenz**“<sup>2</sup> betrachtet, denn er stellt eine mögliche Handlungsempfehlung dar: Jeder einzelne solle sich um sein eigenes Wohl kümmern, weil es *auch* dem Gemeinwohl am nützlichsten sei, so Adam Smith. Damit würde das Problem der Doppelten Kontingenz, scheinbar oder auch wirklich, gelöst, weil jeder wissen würde, was er vom anderen zu erwarten hätte.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Problem der Koordination von Handlungen (Doppelter Kontingenz), der Vermittlung von individuellem Eigeninteresse und dem Gemeininteresse, wie Smith diese Fragen formuliert und dann mit der Figur der unsichtbaren Hand beantwortet.

Die Arbeit ist folgend aufgeteilt: Nach dieser Einleitung wird zunächst die Person von Adam Smith vorgestellt, damit der Hintergrund seines Ansatzes verständlicher und dessen Beurteilung etwas einfacher wird. Danach wird das Problem der Doppelten Kontingenz kurz erläutert, um eine Eselsbrücke zum Ansatz der unsichtbaren Hand aufzubauen. Anschließend wird der Ansatz der unsichtbaren Hand ausführlich erklärt, zudem wird ein Erweiterungsansatz von Milton Friedman vorgestellt. Im Kapitel 5 wird eine relevante empirische Untersuchung der Universität des Saarlandes vorgestellt. Das 6. Kapitel beschäftigt sich mit der Kritik am Ansatz der unsichtbaren Hand. Am Ende folgt eine Schlussbetrachtung dazu, ob dieser Ansatz denn das Problem der Doppelten Kontingenz wirklich zufriedenstellend löst bzw. überhaupt lösen kann.

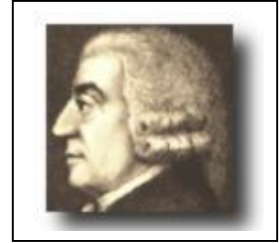
---

<sup>1</sup> Originaltitel: Wealth of Nations: An Inquiry into the Nature and Causes of the wealth of Nations

<sup>2</sup> Die Doppelte Kontingenz wird im Kapitel 3 ausführlicher erläutert.

## 2 Zur Person von Adam Smith

Adam Smith, schottischer Moralphilosoph und Gründervater der Volkswirtschaftslehre, wurde am 5. Juni 1723 in *Kirkcaldy*, einer Kleinstadt in Schottland, geboren, präziser gesagt, wurde er an diesem Tag getauft, da sein genaues Geburtsdatum bis heute nicht bekannt ist (Recktenwald, 1974, S. XVII).



*Abb. 1: Adam Smith*

Smiths Vater starb noch wenige Monate vor der Geburt seines Sohnes. Seine Mutter Margaret bedeutete ihm daher Vater und Mutter zugleich und stand immer im Mittelpunkt seines Lebens. Smith war ein zartes Kind, das oft mit sich selbst sprach und diese Angewohnheit sein ganzes Leben lang beibehielt. Er besuchte die Burgh-Schule von Kirkcaldy, eine der besten Höheren Schulen Schottlands. In der Schule zeichnete er sich u.a. durch seine Vorliebe für Wissenschaft und Bücher aus und schon mit vierzehn Jahren war er so fortgeschritten, dass er ins College von Glasgow geschickt wurde. Binnen drei Jahren absolvierte Smith das Studium mit dem „Master of Arts“ mit großer Auszeichnung.

Später studierte er lateinisch und griechisch am Oxford. 1750 wurde er zum Professor für Logik am College von Glasgow berufen und wechselte 1752 zum Lehrstuhl für Moralphilosophie. Seine dreizehn Jahre umfassende akademische Arbeit bezeichnete er als „den weitaus nützlichsten und ehrenvollsten Abschnitt“ seines Lebens. Smith erfreute sich in Schottland eines hohen Ansehens. Seine Ansichten wurden zum „Gegensand allgemeiner Diskussionen und die Themen, über die er las, zum Modegespräch der Stadt“ (Recktenwald, 1974, S. XXI). Sein 1759 erschienenes Buch „*The Theory of Moral Sentiments*“, rückte ihn in die erste Reihe der zeitgenössischen Schriftsteller. 1773 wurde er in die „Royal Society“ aufgenommen.

Sein Buch „Der Wohlstand der Nationen“ wurde nach mehr als zwölf Jahren Ausarbeitung 1776 veröffentlicht. Das Buch brachte ihm viel Bewunderung und Anerkennung. Seine Lehren wurden in der praktischen Gesetzgebung angewandt und 1778 wurde er vom damaligen Schatzkanzler und Premierminister Lord North zum Zollkontrolleur Schottlands ernannt.

Der Tod von seiner Mutter (1783) und seiner ebenfalls in seinem Haus mitlebende Kusine Jean Douglas (1788) erschütterten Adam Smith, der am 17. Juni 1790 starb. Kurz vor seinem Tod ließ er alle seinen unvollständigen Manuskripte verbrennen.

### 3 Der Ansatz der „Doppelten Kontingenz“

Die (moderne) Gesellschaft ist charakterisiert durch einen hohen Grad an Komplexität. Diese Komplexität macht eine soziale Ordnung notwendig, um menschliche Interaktion zu ermöglichen. Bevor soziale Ordnung hergestellt werden kann, ist es jedoch notwendig, dass ein Problem gelöst wird, das „Doppelte Kontingenz“ heißt.

Bevor wir uns mit dem Problem der Doppelten Kontingenz befassen, ist es sinnvoll, zunächst das Problem der Kontingenz zu klären. Das Wörterbuch definiert „**Kontingenz**“ als **Zufälligkeit**.<sup>3</sup> Oxford Englisch-Wörterbuch wird da noch präziser und definiert das englische Synonym „*Contingency*“ als „*a future event or circumstance regarded as likely to occur, or as influencing present action*“, „**something dependent on another uncertain event or occurrence**“, „*uncertainty of occurrence*“ oder als „*one thing incident to another*“ (Oxford, 1998, S.289).

In der Fachsprache definiert Reese-Schäfer Kontingenz als Ausschließung von Notwendigkeit und Unmöglichkeit. Kontingenz ist damit etwas, „**was weder notwendig ist noch unmöglich ist**; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist“ (Reese-Schäfer, 1999, S.77).

Die **Doppelte Kontingenz** ist charakterisiert durch hochkomplexe sinnbenutzende Systeme, die **füreinander undurchsichtig und unkalkulierbar** sind. Es ist daher nicht möglich, dass Systeme, die in doppelter Kontingenz stehen, sich **wechselseitig** durchschauen und prognostizieren können (Luhmann, 1984, S.156). Deswegen sind die Akteure eher als „*black boxes*“ zu betrachten. Die „Ego-Alter-Beziehung“ charakterisiert die Bildung gegenseitiger Erwartungen bzgl. des anderen Akteurs und die Handlungsorientierung an diesen Erwartungen, wobei beide Akteure auch die Erwartungen des jeweils anderen in ihre Überlegungen miteinbeziehen und gleichzeitig wissen, dass der andere dasselbe tut (Lange, 2003, S.8).

Aufbauend auf diese Definitionen von „Doppelter Kontingenz“ kann **das Problem der „Doppelten Kontingenz“** so beschrieben werden: **Es kann kein Handeln zustande kommen, wenn zwei Akteure ihr Handeln gegenseitig von einander abhängig machen** (Reese-Schäfer, 1999, S.76 ff).

Adam Smiths Konzept der unsichtbaren Hand bietet einen Lösungsansatz für dieses Problem, indem Menschen ein Handeln im Eigeninteresse unterstellt wird, wodurch das Handeln des anderen nicht mehr unprognostizierbar bleibt. Im folgenden wird dieser Ansatz von Adam Smith ausführlich vorgestellt.

---

<sup>3</sup> Siehe „Den kleinen Brockhaus“, Ersten Band, 1961, Wiesbaden, S.661.

#### 4 Ansatz der unsichtbaren Hand

„Every individual...generally, indeed, neither intends to promote the public interest, nor knows how much he is promoting it. By preferring the support of domestic to that of foreign industry he intends only his own security; and by directing that industry in such a manner as its produce may be of the greatest value, he intends only his own gain, and he is in this, as in many other cases, **led by an invisible hand** to promote an end which was no part of his intention.“

- Adam Smith (The Wealth of Nations, Book IV Chapter II)

Adam Smiths Ansatz der unsichtbaren Hand, die „von alleine“ das Allgemeinwohl dirigiert, wenn die einzelnen Menschen „nur“ um ihr eigenes Wohl kümmern, ist einer der bedeutendsten Ansätze letzter Jahrhunderte und hat das Leben von Millionen von Menschen so geprägt, wie wenige andere. Sein Ansatz wird als Grundlage fürs Konzept der freien Marktwirtschaft bzw. des Kapitalismus betrachtet und spätestens seit dem Untergang der Sowjetunion ist man überzeugt, dass es wirklich eine „unsichtbare“ Hand (sprich: Mechanismus) gibt,<sup>4</sup> die „gewaltig zuschlagen kann, wenn sie zulange missachtet wird“.<sup>5</sup>

Es wäre an dieser Stelle vielleicht sinnvoll, anzumerken, dass der **Begriff** „die unsichtbare Hand“ Adam Smith selber nicht besonders wichtig gewesen sein müsste, da er ihn in seinem für diesen Ansatz relevanten Werk „Der Wohlstand der Nationen“ ein einziges Mal verwendet und auch das nicht im Zuge seiner Empfehlung einer Sozialordnung sondern in einer Diskussion um Sinnlosigkeit von Einfuhrbeschränkungen. Nichtsdestotrotz sind um diesen Begriff herum viele Denkschulen entstanden, die für oder gegen „die unsichtbare Hand“ kämpfen. Einige wollen sogar bewiesen haben, dass Adam Smith den Begriff überhaupt nicht gemocht und ihn nur als einen ironischen aber nützlichen Witz benutzt hat (siehe z.B. Rothschild, 1994).

Smith benutzte den Begriff jedoch ein anderes Mal in einem anderen Buch „The Theory of Moral Sentiments“. Dort beschrieb er reiche Grundbesitzer, die nichts von

<sup>4</sup> Weder Smith noch seine Schüler meinen damit eine übernatürliche Macht wie Gott.

<sup>5</sup> So Frits Bolkestein, *Mitglied der Europäischen Kommission mit Zuständigkeit für Binnenmarkt und Steuern*, In einer Rede vor dem Adam Smith Club, Zürich, 29. Nov. 2001. Bolkestein sagte wörtlich:

„Der Wettstreit zwischen Marx und Markt ging eindeutig zugunsten des Marktes aus. Die Geschichte hat den Beweis dafür geliefert, dass eine Abkehr von den Prinzipien des freien Marktes die schlimmste aller vermeintlichen Lösungen ist, da sie geradewegs in die wirtschaftliche Katastrophe führt, und dass die „unsichtbare Hand“ gewaltig zuschlagen kann, wenn sie zu lange missachtet wird.“

Menschlichkeit oder Justiz im Sinn hätten und trotzdem, unintendiert und unbewusst, dazu beitragen, dass das Gemeinwohl stiege:

[...] in their natural selfishness and rapacity they pursue their own vain and insatiable desires. [...] They do however employ thousands of poor workers to produce luxury commodities. [...] They are **led by an invisible hand** to – without intending it, without knowing it – advance the interest of the society (Smith zitiert in Rothschild, 1994, S.319, *Zitat hier inhaltsgemäß aber für bessere Verständlichkeit in leicht geänderter Form wiedergegeben*).

Diese Beispiele zeigen, dass Adam Smith es ernst meinte, mit der **Vereinbarkeit, ja Untrennbarkeit, des Eigeninteresses der einzelnen und des Gemeinwohls**. Smiths Ansatz war gegen Merkantilismus<sup>6</sup> gerichtet, der damals in Europa herrschte. Smith vertrat die Ansicht, dass der Staat sich möglichst zurückziehen hat, damit Individuen volle Freiheit genießen und ihre Eigeninteressen frei verfolgen können, denn dies, so Smith, der einzige Weg sei, das Gemeinwohl zu steigern. Dabei berief er sich auf die Tatsache, dass der Merkantilismus versagt hat, weil jedes einzelne europäische Land sich durch Einfuhrbeschränkungen gegen Importe aus dem Ausland abzuschotten versuchte, gleichzeitig aber bemüht war, die eigenen Exporte zu steigern, was zwangsläufig zum Scheitern verurteilt war.

Smiths Ansatz der unsichtbaren Hand **baut auf Arbeitsteilung**. Smith beweist, dass die Arbeitsteilung es erst schafft, die Produktivität jedes einzelnen zu steigern, indem jeder genau das tut, was er am besten kann bzw. will. Dadurch entstehen Produkte und Dienstleistungen. Und weil jeder nicht alles selber tut, ist jeder darauf angewiesen Güter und Dienstleistungen von anderen zu beziehen. Dieser **Tauschprozess ist für alle vorteilhaft**, weil jeder das abgeben kann, wovon er viel hat und das bekommt, was er gerade braucht oder gerne hätte. Am Ende ist damit jeder einzelne besser gestellt als vorher, was bei gesteigerter Produktivität zwangsläufig zu einer Steigerung des Gemeinwohls führt.

Damit dieser Prozess auch reibungslos funktioniert, identifiziert Smith fünf Gründe, die für den Unterschied in Lohnsätzen ausschlaggebend sind. Zudem plädierte Smith für individuelle Freiheit und Freihandel sowie gegen staatliche Einmischung in

---

<sup>6</sup> Merkantilismus bezeichnet das wirtschaftspolitische System des Absolutismus (16-18 Jh.). Hauptantrieb war der steigende staatliche Geldbedarf, der neue Finanzquellen notwendig machte. Das Schwergewicht lag in der Förderung des Außenhandels mit dem Ziel einer aktiven Handelsbilanz, damit Geld oder Edelmetall ins Land fließt. Deswegen wurden heimische Gewerbe, Handel und Verkehr besonders gefördert (Siehe „Den kleinen Brockhaus, Zweiten Band, 1962, Wiesbaden, S.92). Der Staat bestimmte jeden As-



dieser Sphäre. Er identifiziert drei Aufgaben bzw. Verpflichtungen des Souveräns, zu denen sich der Souverän beschränken sollte. Im Folgenden werden diese o.g. Ansätze von Smith erläutert.

#### **4.1 Arbeitsteilung**

Adam Smith weist darauf hin, dass der Mensch in einer zivilisierten Gesellschaft, im Gegensatz zu Tieren in ihrer natürlichen Umgebung, ständig und in hohem Maße auf die Arbeit und Hilfe anderer angewiesen ist, auf die er aber nicht ohne weiteres verlassen kann. Smith sagt, man könne sein Ziel (Hilfe und Unterstützung durch andere Mitmenschen) i.d.R. nur erreichen, wenn man „deren Eigenliebe zu seinen Gunsten zu nutzen“ verstehe, was erst möglich sei, wenn man ihnen zeige, dass „es in ihrem eigenen Interesse liegt, das für ihn zu tun, was er von ihnen wünscht“, nach dem Motto: „gib mir, was ich wünsche und Du bekommst, was Du benötigst!“ (Smith, 1974, S.17). Smith demonstriert es anhand eines simplen Beispiels:

“Nicht vom **Wohlwollen** des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie **ihre eigenen Interessen** wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen- sondern an **ihre Eigenliebe**, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von **ihrem Vorteil**“ (Smith, 1974, S.17).

Gäbe es die Neigung oder Anlage zum Tauschen und Handeln nicht, müsste jeder selber für alles sorgen, das er braucht bzw. gerne haben möchte. Das würde zwangsläufig dazu führen, dass jeder Mensch die gleiche Arbeit leisten müsste und dass es keine unterschiedlichen Berufe und Tätigkeiten gäbe. Diese unterschiedlichen Berufe und Tätigkeiten ermöglichen es aber erst, dass sich Talente so verschieden entfalten können. Erst die Arbeitsteilung führt zu einer Spezialisierung der Menschen auf verschiedenste Gebiete und dadurch zur höheren Produktivität, die maßgebend zum Gemeinwohl beiträgt, denke man nur an den Beruf des Arztes.

#### **4.2 Gründe für Lohnunterschiede:**

Adam Smith ist der Ansicht, dass Vor- und Nachteile beim Einsatz von Arbeit und Kapital in den einzelnen Erwerbszweigen in einer bestimmten Region immer ausgeglichen, bzw. ständig auf einen Ausgleich gerichtet, sind. Gäbe es in einem Gebiet einen Erwerbszweig, der mehr Vorteile aufweist als die übrigen, würden so viele

---

pekt wirtschaftlichen Lebens. Lizenzen wurden als Privilegienverleihungsinstrument eingesetzt. Sogar Löhne, Berufwechsel etc. bedurften staatlicher Zustimmung.

Leute in diesen Zweig hineindrängen, bzw. im Falle eines Nachteile aufweisenden Zweiges werden so viele ihn verlassen, dass seine Vorteile bald wieder die gleichen sein werden wie der übrigen Zweige, wenn „die Dinge ihrem natürlichen Lauf überlassen sind, wo uneingeschränkt Freiheit herrscht und wo jeder wirklich so frei ist, dass er eine Beschäftigung wählen kann, die ihm zusagt und die auch beliebig oft wechseln darf“ (Smith, 1974, S.85).

Trotzdem gibt es Lohnunterschiede bei verschiedenen Tätigkeiten, selbst wenn keine staatlichen Eingriffe vorliegen. Diese Unterschiede führt Smith auf fünf Hauptumstände.

- i) **Annehmlichkeit einer Arbeit:** Erstens hängt die Höhe des Lohnes davon ab, wie leicht oder schwer, schmutzig oder sauber, geachtet oder weniger geachtet eine Tätigkeit ist. Smith nennt als Beispiel einen Schneidergesellen, der weniger verdient als ein Webergeselle, da seine Arbeit erheblich leichter ist, der aber wiederum weniger verdient als ein Schmiedegeselle, da seine Arbeit wesentlich sauberer ist.
- ii) **Lernaufwand der Arbeit:** Zweitens hängt die Höhe des Lohnes mit dem Lernaufwand und den mit ihm verbundenen Kosten ab. Deswegen gibt es den Lohnunterschied zwischen gelernter und ungelernter Arbeit.
- iii) **Dauerhaftigkeit einer Arbeit:** Wenn ein Beruf nur zeitweilig geübt werden kann, z.B. Maurer oder Steinmetz, die im schlechten Wetter nicht arbeiten können und auch in der übrigen Zeit auf die Auftragslage angewiesen sind, muss der Lohn in den Beschäftigungszeiten hoch genug sein, um auch in auftragsloser Zeit Lebensunterhalt zu ermöglichen.
- iv) **Grad der zu tragenden Verantwortung:** Der Arbeitslohn variiert auch mit dem Grad des Vertrauens, das man in den Arbeiter setzen muss. So ist der Lohn der Goldschmiede und Juweliere i.d.R. höher als anderer Handwerker. Genau dasselbe gilt für Ärzte und Rechtsanwälte, deren Vergütung ihnen eine gesellschaftliche Stellung ermöglichen muss, welche ein solches Vertrauen gerechtfertigt. Angesichts einer langen und teureren Ausbildung steigt der Lohn ihrer Arbeit noch höher an.
- v) **Aussichten auf Erfolg:** Wenn das Erlernen einer Tätigkeit nicht zwangsläufig zu einem erfolgreichen Berufseintritt führen muss, so muss dieser Beruf auch besser entlohnt werden. Smith erklärt das anhand eines Beispiels: „Gibt man seinen Sohn zu einem Schuster in die Lehre, wird kaum Zweifel bestehen, dass er lernt, wie man ein Paar Schuhe macht. Lässt man ihn aber Recht studieren, steht die Chance zwanzig zu eins, ob er jemals so tüchtig sein wird, dass er davon seinen

Lebensunterhalt bestreiten kann, wenn er überhaupt dieses Ziel je erreicht“ (Smith, 1974, S.91).

Smith zählt zudem solche Berufe zu dieser Kategorie, in denen es nur wenige bis zur Mittelmäßigkeit schaffen. Wenn jemand in einem solchen Beruf zur Spitze schafft, genießt er eine große Bewunderung durch die Öffentlichkeit, und je größer sie ist, desto größer ist ihr Anteil an der Vergütung, z.B. für Dichter und Philosophen.

Smith zählt weiterhin Berufe wie Schauspieler, Opernsänger und Tänzer zu dieser Kategorie, denn das sind „sehr beliebte und reizvolle Talente, deren Besitz zwar eine gewisse Bewunderung erregt, deren Ausübung aber aus Gründen der Vernunft oder aus Vorurteil als eine Art öffentliche Prostitution betrachtet wird, sobald dafür Geld gefordert wird“ (Smith, 1974, S.92). Wer einen solchen Beruf ausübt, muss nicht nur alle Zeit, Mühe und Kosten vergütet bekommen, die zur Förderung dieser Talente entstanden sind, er sollte vielmehr dafür entschädigt werden, dass man seinen Broterwerb so gering schätzt und ihn als Mensch verachtet. Smith sagt, ihre Bezahlung würde sich sehr schnell verringern, sollte sich die öffentliche Meinung dazu jemals ändern, denn es würden dann mehr Leute diesen Berufen zuwenden und der Wettbewerb würde den Preis für ihre Leistungen senken (Smith, 1974, S.92).

Was den Einsatz von Kapital und damit den Gewinn angeht, meint Smith, dass nur zwei der o.g. fünf Faktoren, nämlich die Annehmlichkeit einer Tätigkeit und das damit verbundene Risiko ausschlaggebend seien (Smith, 1974, S.96).

Mit dieser Kategorisierung macht Smith klar, warum es unterschiedliche Löhne und Kapitalgewinne gibt und dass es keine seitens des Staates gezwungene Gleichheit geben kann bzw. geben darf. Jeder einzelne muss anhand seiner Präferenzen über sein Eigeninteresse entscheiden und der Tätigkeit nachgehen, die ihm am meisten zusagt und die er am besten erledigen kann. Täte er das, so könnte er in einer „zivilisierten“ Welt der Arbeitsteilung trotzdem sein Wohl steigern, was auch gleichzeitig den Gemeinwohl steigern würde.

#### **4.3 Plädoyer für Freiheit und Freihandel**

Smith beobachtete in der damaligen europäischen Wirtschaftspolitik den Hauptgrund für Ungleichheiten in verschiedenen Erwerbszeigen. Smith identifizierte drei Eingriffe durch die Wirtschaftspolitik:

- i) Künstliche Beschränkung des Wettbewerbs
- ii) Künstliche Verschärfung des Wettbewerbs
- iii) Behinderung freier Wahl des Arbeitsplatzes und der Kapitalinvestition

Smith kritisierte diese **politische Einmischung** in Wirtschaftsgeschehen. Er erklärte Berufsfreiheit für heilig, indem er schrieb: „Das Eigentum, das jeder Mensch an seiner Arbeit besitzt, ist in hohem Maße heilig und unverletzlich, weil es im Ursprung alles andere Eigentum begründet“ (Smith, 1974, S.106). Smith sagte, es wäre eine schwere Verletzung der Freiheit eines Menschen, wenn er seine Arbeit nicht so einsetzen kann, **wie er es für richtig hält, solange er anderen nicht schädigt**. Gleichzeitig wäre das auch eine Verletzung der Berufsfreiheit eines Arbeitgebers, der diesen Menschen beschäftigen wollte.

Als Nebeneffekt nannte Smith dann einen Rückgang der Investitionen, die in dieser Branche hätte getätigt werden können. Damit schränken diese staatlichen Eingriffe auch den freien Kapitalsverkehr ein. Was alles dazu führt, dass die Wirtschaftsaktivitäten gehemmt werden und dass der Wohlstand darunter leidet, erstens dadurch, dass die möglichen Erweiterungen/ Steigerungen nicht stattfinden können, zweitens, u.U. ist man aufgrund solcher Bestimmungen nicht mehr in der Lage, seine Produktionsstätte aufrecht zu erhalten. Was insgesamt zu einer Verschlechterung des Gemeinwohls führt, als wenn die Dinge ihren natürlichen Lauf genommen hätten.

Smith schrieb: „Die Herstellung **vollkommener Gerechtigkeit, uneingeschränkter Freiheit** und **weitgehender Gleichheit** ist ganz einfach das Geheimnis, das allen [...] höchsten Wohlstand am wirksamsten sichert“ (Smith 1976, S.566). Das ist die Stelle, an der Smith zum ersten mal eine Rolle für den Staat sieht.

#### **4.4 Aufgaben des Staates**

Smith identifizierte drei Aufgaben bzw. Verpflichtungen des Souveränen, die nicht in den Bereich privater Wirtschaft hingehören.

- i) **„First Duty of the Sovereign“**: Die erste Pflicht eines Herrschers ist das Land vor Gewalt und Unrecht anderer Staaten zu schützen (Smith, 1974, S.599).
- ii) **„Second Duty of the Sovereign“**: Als nächste Pflicht des Herrschers identifiziert Smith ein funktionierendes Justizwesen. Die zweite Aufgabe der Regierung sei es, „jeden einzelnen soweit wie möglich vor Unrecht oder Unterdrückung durch Mitbürger zu schützen“, in anderen Worten sei der Staat verpflichtet, „eine gewissenhafte Justizverwaltung einzurichten“ (Smith, 1974, S.600).

- iii) **„Third Duty of the Sovereign“**: Die dritte und letzte Aufgabe des Staates besteht darin, „solche öffentliche Anlagen und Einrichtungen aufzubauen und zu unterhalten, die, obwohl sie für ein großes Gemeinwesen höchst nützlich sind, ihrer ganzen Natur nach niemals einen Ertrag abwerfen, der hoch genug für eine oder mehrere Privatpersonen sein könnte, um die anfallenden Kosten zu decken“ (Smith, 1974, S.612)
- Zu solchen Einrichtungen gehören u.a. Straßen, Brücken, Post, Bildungswesen sowie schiffbare Kanäle und Häfen etc.. Jedoch war Smith, anders wäre es auch sehr verwunderlich, dagegen, dass all diesen Einrichtungen mit öffentlichen Geldern errichtet und unterhalten werden. Er ist der Ansicht, dass Nutzung solcher Anlagen kostenpflichtig zu sein hat, denn i.d.R. ist die Nutzung solcher Anlagen lokaler Natur. Deswegen wäre es ungerecht, wenn Steuergelder aus anderen Teilen des Landes wo anders eingesetzt würden. So sieht er z.B. es nicht ein, dass die Einwohner einer anderen Stadt oder übrigen Großbritanniens die Straßenlampen in London finanzieren sollten.
- Obwohl er zur Durchführung einiger Aufgaben, z.B. im Außenhandel, Zulassung von Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung für notwendig hielt, war er sehr skeptisch, weil er durch eine Beschränkung der Haftung ein verantwortungsloses Handeln befürchtete. Zudem hielt er es für problematisch, dass einige dieser Gesellschaften über mehr Geld verfügen könnten als der Staat und damit an mehr Macht gewinnen und das Gemeininteresse erdrücken könnten (West, 1990, S.90).

Adam Smith gegliederte diese Aufgaben des Staates in zwei Kategorien, nämlich in produktiven und unproduktiven Aufgaben. Die Verteidigungs- und Justizverpflichtungen gehören zur Kategorie der unproduktiven Aufgaben und die Errichtung und Unterhaltung öffentlicher Anlagen zur produktiven. Smith plädierte schließlich, die beiden Klassen der Aufgaben von einander streng auseinander zu halten, denn der produktive Staat sehr leicht dazu geneigt sei, auf der Suche nach mehr Macht und Steuereinnahmen seine Grenzen zu überschreiten (West, 1990, S.84).

#### **4.5 Erweiterung des Ansatzes durch Milton Friedman**

Ein interessanter Aspekt ist, dass Smith vor „Gefährdung des einfachen Systems der natürlichen Freiheit“ durch gut organisierte, privilegiensuchende Interessengruppen warnte. Aufbauend auf Smiths Erkenntnisse hat Milton Friedman, ein mit

Nobelpreis ausgezeichnete US Nationalökonom, den Ansatz der unsichtbaren Hand erweitert, um den Ansatz von Smith noch präziser darzustellen und Missverständnisse zu vermeiden. Auch Friedman bemängelt, dass: „in a political system, small concentrated interests have far greater power than widely dispersed diffused interests“ (Friedman, 1981, S.12).

Friedman unterscheidet zwischen der unsichtbaren Hand der Wirtschaft und der unsichtbaren Hand der Politik, die eine ganz andere Wirkung hat: „**In the political system, the situation is quite different. A person who intends only to serve the public interest is led by an invisible hand to serve private interests, which it was no part of his intention to serve**“ (Friedmann, 1981, S.11 ff).

Nach Friedman funktioniert die „**unsichtbare Hand der Politik**“ erst dadurch, dass es der Regierung überhaupt möglich ist, **einige wenige auf Kosten anderer besser zu stellen**, im Gegensatz zur unsichtbaren Hand in der Wirtschaft, wo nach jeder Transaktion jeder einzelne besser gestellt sein muss, als vorher. Friedman nennt dazu verschiedene Beispiele, z.B. Schutzzölle der US-Regierung für die heimische Stahlindustrie, schon damals in 1981 – wie zu jetzigem Zeitpunkt, oder die Rettungsaktion der US-Regierung zugunsten der Chrysler Corporation. Friedman bemängelt, dass einige wenige, die im Durchschnitt auch viel mehr verdienten, ihre Jobs erhalten hätten auf Kosten deren, die nicht einmal halb soviel verdient hätten. Friedman greift solche Rettungsaktionen scharf an und plädiert dafür, dass der unsichtbaren Hand der Wirtschaft einen freien Lauf eingeräumt werden müsste, denn erst dadurch könne eine effiziente Allokation knapper Ressourcen stattfinden.

Trotz der Benennung dieser staatlichen Einmischung als „die unsichtbare Hand“ der Politik bleibt der Ansatz Friedmans **im Einklang mit dem von Adam Smith**. Fest steht, dass „**die unsichtbare Hand**“ **Smiths nicht oder nur schwer mit der Politik zu vereinbaren** ist. Das Handeln im Eigeninteresse, z.B. das Anstreben nach eigener (Wieder-)Wahl führt im politischen Bereich nicht unbedingt dazu, dass das Gemeinwohl am besten mitgefördert wird, selbst wenn es theoretisch vorstellbar wäre. Aber gut organisierte Interessengruppen und der damit verbundene Interessenkonflikt verschiedener Bürgerschichten lässt Politiker vom Gemeinwohl absehen.

## 5 Empirische Bestätigung der unsichtbaren Hand

An der Universität des Saarlandes wurde am *Lehrstuhl für Nationalökonomie, insbesondere Wirtschaftspolitik*, ein „classroom-experiment“ durchgeführt, das überprüfen sollte, ob die unsichtbare Hand wirklich funktioniert, wie die universitätseigene Zeitschrift „Magazin Forschung“ in ihrer Ausgabe 1/2000 (S. 57-63) berichtet, siehe dazu Kirstein/Schmidtschen (2000).

Dem Ende 1998 durchgeführten Experiment lag die These zugrunde: „Wenn jeder Wirtschaftsakteur seine eigenen Interessen verfolgt, dann ordnet eine unsichtbare Hand die individuellen Pläne so, dass für alle Beteiligten am Meisten herauskommt.“ Es sollte diese These überprüft also durchs Experimentieren bestätigt oder abgelehnt werden.

Die Teilnehmer des Experiments waren Studenten des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität des Saarlandes. Diese sollten mit einem Gut handeln, das absichtlich nicht näher beschrieben wurde, um den Einfluss „persönlicher Abneigungen oder Vorlieben auszuschalten“. Es wurden 12 Teams gebildet. Eine Hälfte der Teams wurde mit je zwei Einheiten dieses Gutes ausgestattet und bildete somit die Gruppe der Verkäufer. Die andere Hälfte der Teams bildete die Gruppe der Käufer, die jeweils bis zu zwei Einheiten des Gutes kaufen wollte.

Jeder Verkäufer erfuhr seine individuellen „Kosten“, die für ihn die Abgabepreisuntergrenze bildeten und die er geheim zu halten hat. Entsprechend wurde jedem Käufer mitgeteilt, mit welchem in Geldeinheiten ausgedrucktem Nutzen er das Gut bewertet, der für ihn zugleich die Obergrenze des Beschaffungspreises bildete. Bewertete der Käufer dieses Gut z.B. mit 9 DM und konnte es für 5 DM kaufen, dann betrug SEIN Gewinn 4 DM. Das umgekehrte galt natürlich auch für Verkäufer.

**Besonderer Anreiz zum Verhandeln war: Die erzielten Gewinne der Käufer- und Verkäuferteams wurden am Ende des Spiels bar ausgezahlt.**

Tabelle 1 Zeigt die komplette Information über die Kosten und Bewertungen aller Teilnehmer. Das Maß für den Wohlstand der Beteiligten ist durch die Differenz zwischen Nutzen und Kosten geben, sofern ein Tausch zustande kommt. Erwerbt z.B. Käufer E seine erste Einheit für 10,80 DM von Verkäufer 3, der seine erste Einheit abgibt und Kosten von 6,60 DM gehabt hat, so entsteht durch diese Transaktion eine gesellschaftliche Wohlfahrt von 4,20 DM. Die effiziente Lösung ist dann erreicht, wenn die Summe der mit den Transaktionen erzielbaren Wohlfahrtszuwächse maximiert ist.

Käufer	1. Einheit	2. Einheit
A	8,40	8,40
B	9,00	7,80
C	9,60	7,20
D	10,20	6,60
E	10,80	6,00
F	11,40	5,40
Verkäufer	1. Einheit	2. Einheit
1	7,80	8,40
2	7,20	9,00
3	6,60	9,60
4	6,00	10,20
5	5,40	10,80
6	4,80	7,80

Jeder Käufer hat 16,80 DM zur Verfügung mit unterschiedlichen Präferenzen zum Erwerb von erster und zweiter Einheit des Gutes. Die Verkäufer hatten alle die individuellen Gesamtkosten von 16,20 DM mit unterschiedlich anfallenden Kosten für die erste und zweite Einheit.

Mit den Methoden der klassischen Mikroökonomik wurde ermittelt, dass die optimale Verkaufsmenge 7 sein und der Gleichgewichtspreis zwischen 7,80 DM und 8,40 liegen müsste. Damit wäre der maximale Gesamtnutzen erreicht.

*Tabelle 1: Bewertungen und Kosten des Gutes*

**Der Ablauf des Handels:** In der Praxis sprangen die Teilnehmer – anders als in der Theorie – nicht sofort in die Optimallösung hinein, sondern tasteten sich langsam heran. Dies wird durch den Ablauf der ersten Handelsperiode eindrucksvoll belegt. Sie wurde durch das Angebot des Verkäufers 1 eröffnet, der für 25 DM bereit gewesen wäre, die erste Einheit seines Gutes abzugeben. Das erste Gebot kam vom Käuferteam D, für nur 50 Pfennig.

Bevor der erste Handel mit 8 DM Preis zustande kommt bedarf es 3 Geboten. Der

1. Handelsperiode			
Käufer		Verkäufer	
D	0,50	1	25,00
C	7,50	6	11,00
A	7,70		
C	8,00	2	akzeptiert

Abschlusspreis liegt im Bereich der theoretisch vorhergesagten Preisintervall. So läuft es bis zur siebten Runde in der ersten und der zweiten Handelsperiode. In der letzten Runde kommt jedoch beides mal kein Abschluss zustande, anders als die theoretisch ermittelte Optimalmenge. Der tatsächliche Preis liegt im Intervall von 8 bis 9 DM.

*Tabelle 2: Erste Runde der ersten Handelsperiode*

Die Ergebnisse beider Periode zeigen (siehe Tabelle 3, Anlage-A), dass die unsichtbare Hand nahezu optimal funktioniert. Abweichungen von der theoretisch ermittelten Effizientmenge und Preis sind minimal, die ohnehin unter der Prämisse eines vollkommenen Marktes ermittelt wurden und somit z.T. realitätsfremd sind.



## 6 Kritik an der unsichtbaren Hand

Das Konzept der unsichtbaren Hand ist eines der meist kritisierten Konzepte moderner Geschichte. Schon die Erwähnung dieses Begriffs ruft bei manchen Kritikern starke Reaktionen hervor. Die vielfältige Kritik kann man jedoch in einigen Punkten zusammenfassen.

### 6.1 Allgemeine Kritik

Die allgemeine Kritik ist relativ kurz zusammen zu fassen. Adam Smith wird vorgeworfen, mit seinem Ansatz der unsichtbaren Hand eine **Religion des Marktes** gegründet und **Gier hoch gepriesen** zu haben. Wenn das Handeln im Eigeninteresse das einzige Kriterium sei, so gäbe es jeden Grund für den Metzger, den Adam Smith für sein Beispiel benutzt hat, falsche Gewichte zu benutzen, denn „**There is nothing in self-interest that rules out cheating**, especially if one is good at it...Self-interest only dictates that they do not get caught“ (Lux, 1990, S.83).

Leacock ging sogar so weit, dass er sagte, das Gemeinwohl müsse **trotz** des individuellen Interesses und sogar gerade **gegen** das individuelle Interesse durchgesetzt werden (Leacock, 1935, S.33).

Viele Kritiker meinen: Würde man der privaten Wirtschaft einen freien Lauf lassen, so würden **Ausbeutung der Menschen und Umwelt**, Betrugereien, Behinderung des Wettbewerbs durch Mächtige und sogar Kriminalität zunehmen. Forrester in ihrem Buch „**Der Terror der Ökonomie**“ macht die private Wirtschaft für die Arbeitslosigkeit schuldig, denn Arbeitskräfte viel kostspieliger seien als Maschinen, die keinerlei Lohnnebenkosten verursachten und von Natur aus dienstbar seien (Forrester, 1997, S.20 ff). Die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Elend sei zwar nicht das Ziel der Wirtschaft, sondern nur eine unliebsame Begleiterscheinung auf ihrem Wege zum Profit, so Forrester, die auch darauf hindeutet, dass große multinationale Unternehmen im Globalisierungszeitalter oft viel mächtiger sind als einzelne Staaten, sie können oft örtliche gesetzliche Regelungen umgehen, indem sie ihre Sitze ins Ausland verlegen und mit ihrem Geld illegitimen Einfluss auf staatliche Machtinstanzen nehmen. Die Politik wird mehr oder weniger gezwungen sich an der Ökonomie anzupassen (Rötzer, 1997, S.1).

Eine etwas fachbezogene Kritik kommt von Murray (1999). Er wirft der unsichtbaren Hand versagen vor, wenn eine Industries Netzwerkeffekte aufweist und marginale Kosten zu Null tendieren, z.B. in der Software Industrie. In dieser Situation entste-

hen zwei Probleme, auf der einen Seite entstehen fast zwangsläufig **monopolartige Strukturen**, weil der Produzent einen großen Kostenvorteil hat und später einen beliebigen Preis verlangen, kann der weit über dem natürlichen Preis liegt. Zweitens entstehen die sog. „Free-Rider“ (**Trittbrettfahrer**) Probleme, denn das Kopieren mit fast Null-Kosten verbunden ist und daher der Konsument das Produkt eher kopiert als kauft und der Produzent, der für die Entwicklung des Produktes hohe Kosten tragen musste, leer ausgeht.

**Beurteilung der Kritik:** All diese Kritik, obwohl in ihrem Inhalt zweifellos größtenteils berechtigt, muss mit dem Ansatz von Adam Smith verglichen werden, um zu sehen, ob sie wirklich etwas anders meint als Adam Smith selbst. Adam Smith beurteilt immer wieder, dass jeder Mensch vollkommene Freiheit und Gerechtigkeit genießen muss, damit die unsichtbare Hand überhaupt funktioniert. Smith sieht ein funktionierendes Justizwesen als eine notwendige Voraussetzung fürs Funktionieren der unsichtbaren Hand.

Friedman entkräftigt diese Kritik in einer sehr erleuchtenden Weise: „if two people engage in a **voluntary** exchange, **both parties must benefit**; [...] if two people trade a good or service between each other, so long as the exchange is voluntary and there is no force, that **transaction will take place only if both people are better off**. There is no such thing as a fixed pie, so that one man's benefit must be at the expense of the other man“ (Friedman, 1981, S.8).

Friedman stellt auch eine rhetorische Frage: Wo auf der Welt werden heute Arbeiter ausgebeutet und unterdrückt? Sind das jene in den kapitalistischen Ländern, etwa in den USA, Großbritannien oder Singapur? Oder sind sie eher in nicht-kapitalistischen Ländern zu finden? <sup>7</sup> (Friedman, 1981, S.11).

Was die Macht der Großkonzerne angeht, muss betont werden, dass erstens Adam Smith auf diese Gefahren selber hingewiesen und vor Gründung solcher Gesellschaften gewarnt hat! Zweitens muss zur Ehre von Adam Smith auch erwähnt werden, dass diese Firmen i.d.R. erst durch stattlichen Protektionismus (z.B. Subventionen, Lizenzen, Beschränkungen des Wettbewerbs zugunsten der heimischen Firmen) so groß geworden sind. Davor hat Adam Smith aber stets gewarnt.

Daher scheint diese Kritik fehl am Platz zu sein, denn die Argumente stärken gerade den Ansatz der unsichtbaren Hand. Mittlerweile sind in der Literatur neue Ansätze wie „*the helping hand*“, „*the hidden hand*“ und „*the grabbing hand*“ entstanden, die diese Ausbeutung und wirtschaftliche Fehlentwicklungen anhand staatlicher Einmi-

---

<sup>7</sup> Friedman nennt Polen als Beispiel eines Landes, wo die Arbeiterklasse unterdrückt wird. Das Buch ist jedoch 1981 erschienen, Polen war damals kommunistisch regiert.

schung erklären. Siehe dazu z.B. Frye/Schleifer (1996) und Nozick (1994). Eine Kurze Vorstellung ihrer Ansätze ist in der Anlage – A dieser Arbeit zu finden.

Bzgl. der Problematik von Monopolbildung und Trittbrettfahren, ist zu beachten, dass es längst kein Versagen der unsichtbaren Hand bedeutet, weil zum einen selbst ein Monopol keinen Menschen zwingen kann, sein Produkt zu kaufen und der Konsument wird es erst kaufen, wenn er durch diesen Kauf später besser gestellt ist als vorher. Zum anderen würde es in einer freien Marktwirtschaft sofort zum Markteintritt von neuen Wettbewerbern kommen, die von der hohen Profitabilität dieser Branche profitieren wollen und damit wird der Preis sinken. Es sei denn, es gäbe staatliche Beschränkung des Wettbewerbs, dann ist die unsichtbare Hand aber nicht mehr vorhanden. Zum Trittbrettfahrer-Problem sei angemerkt, dass es in einer solchen Industrie, unter unsichtbaren Hand, gleich zur Abwanderung des Kapitals und der Ressourcen in eine andere, profitablere Industrie kommt. Somit ist diese Kritik nur im ersten Blick berechtigt (Cordato, 1999, S.2 ff). Problematisch bleibt allerdings der Effekt der damit verbundenen und unvermeidbaren Zeitverzögerung.

## **6.2 Grundsätzliche Kritik**

Unter grundsätzlicher Kritik lassen sich einige Ansätze aus der Spieltheorie zusammen fassen, z.B. der Ansatz des Nash-Gleichgewichts von John Nash, dem Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften von 1994, oder das berühmte Gefangenendilemma .

John Nash bewies anhand einiger Beispiele aus der Spieltheorie, dass das Anstreben durch einzelne nach dem besten individuellen Ergebnis nicht zwangsläufig zu einem besten Ergebnis für die Allgemeinheit führen muss. Vielmehr laufe man da Gefahr, eine für das Gemeinwohl beste Lösung zu vernachlässigen. Der Kern seines Ansatzes lautet: **Optimale Teillösungen müssen nicht zwangsläufig zu einer optimalen Gesamtlösung führen**, da optimale Lösungen einiger Teile eine solche einiger anderer ausschließen. Die Summe einzelner suboptimaler Lösungen kann hingegen durchaus zu einer optimale(re)n Gesamtlösung führen.

Er nennt das Beispiel des Kalten Krieges. Im nuklearen Wettlauf zwischen den USA und der Sowjetunion haben sich die USA darauf festgelegt, ihr Arsenal weiter aufzubauen, weil die Sowjetunion *vermutlich* dasselbe täte. Täte die Sowjetunion es aber u.U. nicht, so ist es den USA erst recht vorteilhaft, das zu machen, um eine Position der Stärke zu gewinnen. D.h. eine für die USA optimale Lösung nicht unbedingt für den Weltfrieden optimal sein könnte aber eine für die beiden Großmächte suboptimale Lösung wäre für den Weltfrieden durchaus optimaler gewesen.

Als zweites Beispiel werden Autofahrer geführt: Wenn alle ihr eigenes Wohl maximieren wollten und schnell zu ihrem Ziel wollten, müssten alle Autobahn fahren. Aber dadurch dass alle Autobahn führten, käme es zu Staus und letzten Endes würde das Gemeinwohl darunter leiden. Wenn aber man schon von Anfang an suboptimale Lösungen akzeptierte und einige bereit wären Nebenstrecken oder Bundesstraßen zu fahren, wären alle besser dran.

Dasselbe beweist auch das **Gefangenendilemma**. Wenn einer der beiden Verdächtigen als erster dem anderen die Schuld zuschiebt, hat er bessere Chance freizukommen. Sein individuell bestes Ergebnis verschlechtert aber das „Gemeinwohl“, das am besten dadurch bedient wäre, wenn beide Partner schweigen würden.

**Beurteilung der Kritik:** Ein wichtiger zu beachtender Punkt bei dieser Kritik ist die Definition des „Wohls“. Denn Tullock (1985) beweist, dass im Falle des Gefangenendilemmas das Schweigen gerade im Eigeninteresse des einzelnen liegt, wenn er weiterhin seinen „Beruf“ ausüben will und daher auf seine Reputation angewiesen ist. Wenn er seine „**Reputation**“ verliert, kann er keine Gemeinschaften mehr bilden können. Dieser Ansatz lässt sich auch auf die wirtschaftliche Welt übertragen und damit entkräftigt auch die Kritik von Lux.

Auch bei Nash lässt sich beweisen, dass die Eigeninteressen der beiden Großmächten bei einer genaueren Betrachtung nicht anders sein konnten, als das der Gesamtheit, d.h. kein nuklearer Vernichtungskrieg. Viel anders sieht es auch bei dem Verkehrsbeispiel nicht aus. Wenn es bekannt wäre, dass alle Autobahn fahren wollten, wäre das Eigeninteresse des einzelnen am besten dadurch bedient, dass er sich vorher auf alternative Routen vorbereitet und die Autobahn meidet. Täte er so, würde er nicht nur sein Eigenwohl maximieren sondern zwangsläufig auch das der Gesellschaft. Und das alles auf freiwilliger Basis, ohne das jemand im Namen der Gesellschaft zum Verzicht auf Autobahnfahren bewegt werden müsste oder dass der Staat eingreifen musste.

Smith schrieb: „Auch für das Land ist es keineswegs immer das schlechteste, dass der einzelne ein solches Ziel [*Maximierung des Gemeinwohls*] nicht bewusst anstrebt, ja, gerade dadurch, dass er das eigene Interesse verfolgt, fördert er häufig das der Gesellschaft nachhaltiger, als wenn er wirklich beabsichtigt, es zu tun. **Alle, die jemals vorgaben, ihre Geschäfte dienten dem Wohl der Allgemeinheit, haben meines Wissens niemals etwas Gutes getan.** Und tatsächlich ist es lediglich eine Heuchelei, die unter Kaufleuten nicht weit verbreitet ist, und es genügen schon wenige Worte, um sie davon abzubringen“ (Smith, 1974, S.371).

### 6.3 Eigentliche Kritik

Nachdem viele Kritikpunkte schon behandelt sind, lassen sich die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu einigen wenigen, wichtigen Kritikpunkte zusammenfassen, die, meines Erachtens, als eigentliche Kritik zu verstehen sind.

In vielen Situationen ist es dem einzelnen überhaupt nicht klar, **was** in seinem Eigeninteresse liegt bzw. **wie** das Eigeninteresse am besten bedient wäre, ganz zu schweigen von Situationen, wo man zwischen zwei Alternativen nicht zu wählen weiß, weil einem die eigenen Präferenzen unklar sind. Der einzelne verfügt nicht über alle Informationen und kann daher nicht immer „ganz rationale“, optimale Entscheidungen treffen. Bzw. handelt man u.U. nicht zwecksrational und will absichtlich gegen rationale Annahmen stoßen. So kann man sich z.B. vorstellen, dass ein Autofahrer, der aufs Autobahnfahren verzichten könnte, es nicht tut, weil er glaubt, „das machten sowieso viele andere“ und daher bräuchte gerade er es nicht zu machen. Smith selber führt in einem anderen Zusammenhang ein Beispiel, das hierzu passt: **„Missachtung der Gefahr und übermütige Hoffnung auf Erfolg** sind nun in keinem Lebensabschnitt ausgeprägter als in einem Alter, in dem junge Leute ihren Beruf wählen.[...] es zeigt sich sehr deutlich in der Bereitschaft der einfachen Leute, sich als Soldat anwerben zu lassen [...] Was ein gemeiner Soldat verlieren kann, liegt ganz offen zu Tage. Dennoch treten junge Freiwillige, ohne Rücksicht auf Gefahr, nie so bereitwillig wie zu Beginn eines neuen Krieges“ (Smith, 1974, S.94).

Des weiteren liegt dem Ansatz der unsichtbaren Hand **die Annahme der Universalität menschlicher Natur** zugrunde. Smith geht davon aus, dass jeder Mensch angestrebt ist, seine Lage zu verbessern und betrachtet menschliche Beziehungen als **Austauschbeziehungen**. Diese Annahmen sind zwar generell richtig, aber es sind auch Situationen denkbar, wo es gerade nicht so ist, z.B. **Familie, Liebe oder Freundschaft**, zumindest nicht wenn unter dem „Wohl“ **nicht nur das materielle Wohl** zu verstehen ist. Das sind Annahmen, die der unsichtbaren Hand zugrunde liegen und an deren universellen Anwendbarkeit bezweifelt werden darf.

Adam Smith erkennt das Problem auch selber in seinem anderen Werk „*The Theory of Moral Sentiments*“ (Part I Section I Chapter I) so an:

“How selfish so ever man may be supposed, there are evidently some principles in his nature, which interest him in the fortune of others, and render their happiness necessary to him, though he derives nothing from it, except the pleasure of seeing it” (Quelle: <http://www.adamsmith.org/smith/quotes.html>, Abruf: 13.11.2003).

## 7 Schlussbetrachtung

Die unsichtbare Hand gehört zu den polarisierenden Themen moderner Zeit. Ganz viele Schulen, die um sie herum entstanden sind, liefern sehr unterschiedliche Interpretationen von ihr. Grampp zählt neun unterschiedliche Interpretationen der unsichtbaren Hand, die sich damit beschäftigen, was Adam Smith mit diesem Begriff gemeint haben könnte, und liefert gleich die Zehnte mit (Grampp, 2000, S.444 ff).

Nachdem der Ansatz der unsichtbaren Hand vorgestellt und einer kritischen Auseinandersetzung ausgesetzt worden ist, kann gesagt werden, dass die unsichtbare Hand doch nicht so abstrakt ist, wie es sich anhört. Seine genauen Wirkungen kann man jedoch kaum beurteilen, da es den Kapitalismus in seiner reinen Form noch nirgends gegeben hat (Herzinger, 2003, S.2), was für reibungsloses Funktionieren der unsichtbaren Hand allerdings erforderlich wäre.

Das ist aber nicht notwendig. Smith war kein Utopist. Ihm ging es nur darum, eine möglichst große Freiheit des einzelnen und eine größtmögliche Zurückhaltung des Staates zu erreichen, damit der Mensch seine Kreativität entfalten kann und sich um sein eigenes Wohl kümmert. Sein war ein Ansatz gegen Privilegienverteilung und Bestimmungswut der Herrscher. Ihm war durchaus bewusst, dass auch die private Wirtschaft Schaden einrichten kann, daher seine vehemente Kritik an Monopolen und Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Nichtsdestotrotz ist der Ansatz der unsichtbaren Hand faszinierend, vor allem dadurch, dass Adam Smith vor ca. 225 Jahren etwas vorausgesehen hat, was wir heute als Globalisierung bezeichnen. Er propagierte individuelle Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit. Das sind die demokratischen Werte heutiger Gesellschaft. Diese haben wir nicht zuletzt Adam Smith zu verdanken, dem Moralphilosophen und Vorausdenker, der sich für sie so wirkungsvoll eingesetzt hat.

Zu unserer zentralen Fragestellung der Doppelten Kontingenz zurückkommend muss allerdings gesagt werden, dass die unsichtbare Hand das Problem der Doppelten Kontingenz höchstens teilweise lösen kann, z.B. im wirtschaftlichen Bereich, wo man i.d.R. davon ausgehen kann, dass jeder Mensch in seinem Eigeninteresse handeln würde. Kommen sobald andere **nichtwirtschaftliche Faktoren** ins Spiel, z.B. Familie, Liebe, moralische Werte, kulturelle Vorstellungen und Loyalität, funktioniert die unsichtbare Hand **nicht mehr so zuverlässig** – sie ist eben nicht fürs Gelingen sozialer Interaktion zuständig! Sie handelt nur im Eigeninteresse – und das ist die Wirtschaft, um Gewinnmaximierung – wenn auch für alle – geht es ihr!!

## LITERATURVERZEICHNIS

- Cordato, R. (1999):** *Invisible Hand Obsolete? It just Ain't So!*, online im Internet: <http://www.libertyhaven.com/thinkers/adamsmith/invisible.shtml>, Abruf: 28.10.2003.
- Forrester, V. (1997):** *Der Terror der Ökonomie*, 1997, Wien.
- Friedman, M. (1981):** *The Invisible Hand in Economics and Politics: Inaugural Singapore Lecture*, 1981, Singapore.
- Frye, T. / Schleifer, A. (1996):** *The Invisible Hand and the Grabbing Hand*, National Bureau of Economic Research, Working Paper 5856, December 1996, Cambridge.
- Grampp, W.D. (2000):** *What did Smith Mean by the Invisible Hand*, in: *The Journal of Political Economy*, Vol. 108, No. 3 (June 2000), P. 441-465, Chicago.
- Herzinger, R. (2003):** *Kapitalismus als Ethos*, online im Internet: <http://online-merkur.de/seiten/herz.htm>, Abruf: 07.11.2003.
- Kirstein, R. / Schmidtschen D. (2000):** *Wie die „unsichtbare Hand“ funktioniert: Gewinnmaximierung als Triebfeder der Effizienz / Ein „classroom-experiment“*, in: *Magazin Forschung*, Ausgabe 1/2000, 2000, im Internet abrufbar: <http://www.uni-saarland.de/verwalt/kwt/f-magazin/1-2000/Schmidtchen.pdf>, Stand: 21.10.2003.
- Lange, U. (2003):** *Doppelte Kontingenz als elementares Problem sozialer Interaktion*, Seminararbeit Universität Hamburg, 2003, Hamburg.
- Leacock, S. (1935):** *What is Left of Adam Smith*, in: *The Canadian Journal of Economics and Political Science*, Vol. 1, No. 1 (Feb. 1935), P. 41-51, im Internet abrufbar unter der Adresse: <http://www.jstor.org>.
- Luhmann, N. (1984):** *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*, 1984, Frankfurt am Main.
- Lux, K. (1990):** *Adam Smith's Mistake: How a Moral Philosopher Invented Economics and Ended Morality*, 1990, Boston.
- Murray, A. (1999):** *Pushing Adam Smith Past the Millennium*, in: *The Wall Street Journal*, 21 June 1999, New York.
- Nozick, R. (1994):** *Invisible-Hand Explanations*, in: *The American Economic Review*, Vol. 84, No. 2 (May 1994), P. 314-318, Nashville.
- Oxford (1998):** *The Concise Oxford Dictionary*, 9<sup>th</sup> Edition, 1998, New York.
- Recktenwald, H.C. (1974):** aus der Würdigung des Wohlstands der Nationen in Smith, A. (1974): *Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*, 1974, München.
- Reese-Schäfer, W. (1999):** *Niklas Luhmann zur Einführung*, 3. Auflage, 1999, Hamburg.

**Rothschild, E. (1994):** *Adam Smith and the Invisible Hand*, in: *The American Economic Review*, Vol. 84, No. 2 (May 1994), P. 319-322, Nashville.

**Rötzer, F. (1997):** *Gegen den Korporatismus*, online im Internet: <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/buch/2217/1.html>, Abruf: 28.10.2003.

**Smith, A. (1974):** *Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*, 1974, München.

**Tullock, G. (1985):** *Adam Smith and the Prisoners' Dilemma*, in: *The Quarterly Journal of Economics*, Vol. 100, Supplement (1985), P. 1073-1081, MIT Press.

**West, E.G. (1990):** *Adam Smith and Modern Economics: From Market Behaviour to Public Choice*, 1990, Aldershot/Hants.



## ANLAGE – A:

## ABSCHLUSSPREISE IN HANDELSPERIODEN

Einheit	Periode 1	Periode 2
1	8,00	8,20
2	8,00	8,40
3	8,00	8,50
4	9,00	8,00
5	8,00	8,30
6	8,00	8,40
7	Kein Abschluss	Kein Abschluss

Tabelle 3: Abschlusspreise in den beiden Handelsperioden

Siehe Kapitel 5, Seite 13.

## ÜBERSICHT ÜBER „HAND“-ANSÄTZE IN WISSENSCHAFT

	Legal Environment	Regulatory Environment
<b>Invisible Hand</b>	Government is not above law and uses power to supply minimal public goods, courts enforce contracts	Government follows rules, Regulation is minimal. Little corruption.
<b>Helping Hand</b>	Government is above law, but uses power to help business. State officials enforce contracts.	Government aggressively regulates to promote some businesses. Organized corruption.
<b>Grabbing Hand</b>	Government is above law and uses power to extract rents. The legal system does not work. Mafia replaces state as enforcer.	Greedy regulations. Disorganized corruption.
<b>Hidden Hand</b>	Completely opposite to the invisible hand, Existence of an elite ruling class that decides on laws and itself produces goods & services.	Little or no regulations. Absence of democratic systems. Rampant corruption.

Tabelle 4: Übersichtstabelle zu diversen „Hand“-Ansätzen.

In Anlehnung an: Frye/Schleifer (1996) und Nozick (1994)